

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate **15** s., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** s., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** s., pro Zeile, Belagereplacat **10** s. Expedition **Spieringstraße 13.**

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **H. Gaatz** in Elbing.

(Zuh.: Frau **Martha Gaatz**.)

Nr. 93.

Elbing, Freitag, den 22. April 1898.

50. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Altpreussische Zeitung“

für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab

vollständig gratis geliefert.

Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate **Mai** und **Juni** gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen **gratis**.

Im Wochen-Abonnement

erhält man die „Altpreussische Zeitung“ bei Abholung für **13 Pfg.** und bei Zustellung für **15 Pfg.**

Die Freizügigkeit in Gefahr.

Wenige Erregenschaften der liberalen Gesetzgebung gibt es, die so vielen Anfeindungen durch die Herren Agrarier ausgesetzt gewesen wären, als die Freizügigkeit, deren Princip der constituirende Reichstag endlich nach langen Kämpfen zur Geltung verhalf. Freizügigkeit und Koalitionsfreiheit waren es, welche den feudalen Herren in Industrie und Landwirtschaft die Ausübung ihrer, wie sie es nannten, väterlich patriotischen Fürsorge für die Arbeiter erschwerten, die bei Lichte besehen, doch nichts anderes darstellte, als bei einem Lohn, der nicht einmal nach Feinigen zugeschnitten war, sondern vielfach nur in einer dürftigen Nahrung bestand, arbeitende Hände an das Schicksal des Gutes und seines vornehmen Herrn zu fesseln. In welche Gewissensbedrängnisse der strebende Arbeiter dadurch kam, wie grausam dem Armen vielfach die einzige Freude seines Lebens, eine Familie gründen zu können, unmöglich gemacht wurde, ist genugsam bekannt und vielleicht von keinem Sohn ländlicher Verhältnisse in wahrer und solcher Sklavendienlichkeit schwerer anschildernden Weise geschildert worden, als von Fritz Reuter in „**Kein Hüsung**.“ Wir haben aber nun einmal die Koalitionsfreiheit der Arbeiter — wenigstens auf dem Papier — und wir haben die Freizügigkeit, und diese haben die Arbeiter besser benutzen gelernt. Daher das ewige Klagen der Agrarier über die Eisenbahnvagabondage, daher ihr Bestreben, im Wege der Erhöhung, der Personentaxe oder der Ablehnung jeder Verbilligung dem Arbeiter das Ausweichen besserer Arbeitsgelegenheiten und damit die Ausnutzung des einzigen Capitals, was er hat, seiner Arbeitskraft, zu erschweren. Daher das Drängen, die Städte zu hohen Zugzugsgebern zu veranlassen, im Wege der Armen-erziehung Erziehung zu erzielen u. s. f. Bis hierher waren diese Anstrengungen so gut wie verlorene Liebeshühner. Neuerdings scheint es aber doch, als ob der Einfluß des jetzigen Vizepräsidenten des preussischen Staatministeriums, Dr. v. Miquel, wenigstens in dem größten der deutschen Bundesstaaten, diesen Bestrebungen der Reaktionäre einige Aussicht eröffnete. Gerade für den freisinnigen Mann erwacht deshalb die Verpflichtung, scharfer denn je auf jeden Anschlag in dieser Richtung zu achten. Und dieser erste Schritt auf dem Wege der Rückwärtsbewegung eines Grundrechtes des deutschen Volkes ist gestern in der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Osterferien gemacht worden. Allerdings schien er der Mehrzahl der Abgeordneten wohl noch nicht ganz geheuer zu sein; denn bis auf einen kleinen Bruchtheil glänzten sie durch Abwesenheit.

Staatsministerium festgestellte Antwort verlesen zu dürfen. Diese Antwort bot im Allgemeinen zwar nichts Neues, nur die landwirtschaftliche Strahlungsarbeit, die Kinderarbeit, die Einrichtung militärischer Arbeitsnachweise für die Reservisten mit der Zweckbestimmung, die entlassenen Mannschaften möglichst der heimischen Scholle, jedenfalls aber der Landwirtschaft wieder zuzuführen, wurde stärker betont, aber in dieser vom Staatsministerium festgestellten Antwort, wurde auch die Frage aufgeworfen: ob und evtl. durch welche Maßnahmen eine Beschränkung der Auswüchse des Rechtes auf Freizügigkeit, das — auf einen Zuruf des Abg. Rickert — natürlich an sich unberührt bleiben soll, welche eine Entvölkerung des Landes und einen Abzug nach den Industriebezirken herbeiführt, zu erstreben sein wird.

Natürlich war damit der Herr Minister des Beifalls der großen Mehrheit des feudalen Hauses sicher und die conservative Partei ließ erklären, daß sie — was wir ihr auch so geglaubt hätten — auch diese Auswüchse beseitigt haben möchte, es waren ihr diese Erklärungen noch nicht bestimmt genug. Gedrängt von freisinniger Seite, bezeichnete der Herr Minister als solche Auswüchse die Abwanderung der Arbeiter in die Städte und Industriebezirke, die Uebertreibung der städtischen Wohlhabenspflege, das Vorhandensein von Vergünstigungen in den Städten, welche das Land nicht kenne u. s. f. Ein Auswuchs sei es, daß Leute, welche das Produkt ihrer Scholle seien, die nach Geburt und Leben auf das Land angewiesen seien und sich dort besser stünden, dahin gebracht würden, sich ungewöhnliche Wohnorte zu wählen.

Man braucht die Erläuterungen, welche die agrarischen Mitglieder des Hauses zu diesen Worten geben, garnicht erst zu zerplücken, um zu wissen, wie verheißungsvoll dieser Theil der Erklärungen für das patriarchalische Regiment, wie verhängnisvoll es für die ländlichen Arbeiter und das Gesinde ist, das noch immer der nach den Anschauungen der Agrarier viel zu milden Gesindeordnung aus dem Anfange des Jahrhunderts untersteht. Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen. Unsere Wähler sind gewarnt. Wir meinen, es war ein Unglück, daß der feudalen Centrumsmajors Szmulda in dem Bestreben, den Lohn der oberflächlichen Landarbeiter, welchen der freiconservative Abgeordnete und agrarische Feind der Börse Gamp für Mann und Frau zusammen auf 80 Pfg. in baren Gelde berechnete, noch herabzudrücken, durch eine solche Interpellation so dicht vor den Wahlen die Volksfreundlichkeit der nationalen und staatserkhaltenden Parteien in die richtige Beleuchtung zu rücken. Wenn auch verschämmt, so äußerten doch dieselben Herren, die sonst jedes fremdländische Erzeugniß von den Grenzen Deutschlands fernhalten möchten, den Wunsch, möglichst viel Galizier, Slaven und andere billige Arbeitskräfte hereinzulassen, um die heimischen Löhne zu drücken, und gaben nicht minder deutlich für den Eingeweihten ihrer Sehnsucht nach Aufhebung der Freizügigkeit Ausdruck.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 20. April.

Interpellation der Abgg. Szmulda, Letocha und Stonke (Ctr.) betreffend den Mangel an Landarbeitern in den östlichen Provinzen.

Abg. Szmulda (Ctr.) verliest eine Anzahl von Briefen, in denen die Arbeiternoth in Oberschlesien geschildert und Zulassung von russischen und öster-

reichischen Arbeitern in weitestgehendem Umfange gefordert wird. Würde dieser Forderung nicht bald entsprechen, so gehe die Landwirtschaft dem Bankrott entgegen.

Landwirtschaftsminister Fr. v. Hammerstein verliest eine Erklärung, in der ausgesprochen wird, der vorübergehende Arbeitermangel sei der Regierung bekannt; sie sei auch bestrebt, zur Abhilfe desselben ausländische Arbeiter in erweitertem Umfange zuzulassen und ihnen den Aufenthalt widerruflich bis zum 1. December zu gestatten. Ferner sollte die Verwendung von Sträflingen in erweitertem Maße zugelassen werden. Die Militärverwaltung habe sich bereit erklärt, Mannschaften nach Möglichkeit zu beurlauben und rücksichtlich der Uebungen auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft Bedacht zu nehmen. Beim Bundesrath und Reichstage solle weiterhin beantragt werden, die Betriebe der Gesindevermietter concessionspflichtig zu machen. Und schließlich sollten Erwägungen darüber angestellt werden, wie den Auswüchsen der Freizügigkeit, die zur Verschärfung des Arbeitermangels geführt haben können, vorgebeugt werden könnte. Wenn Abg. Szmulda von der Freizügigkeit in ironischer Weise als von einer Bekleidung des Norddeutschen Bundes gesprochen habe, so stehe er wohl mit dieser ironischen Auffassung im deutschen Reiche ziemlich isolirt. (Abg. Szmulda: Das habe ich garnicht gesagt.)

Abg. Sieg (nl.) schildert die Verhältnisse in Westpreußen, wo ebenfalls in jedem Frühjahr großer Arbeitermangel herrsche. Gleichwohl würde man dort die allgemeine Zulassung polnischer und galizischer Arbeiter nicht gern sehen, es würde vollkommen genügen, wenn man die polnischen Arbeiter in der Zeit vom 15. März bis zum 1. December zulasse. Eine Beschränkung der Freizügigkeit oder gar ihre Beseitigung (Auf: Der Auswüchse) würde ihm schwer scheinen.

Abg. Gamp (fr.): Der Eisenbahnminister könne das Seinige zur Linderung der Arbeiternoth beitragen, wenn er seine Arbeiten nicht gerade in den Zeiten ausführen ließe, in denen die Arbeiten auf dem Lande besonders dringend sind. Eine Regelung des Gesindevermietwesens halte er für dringend erwünscht. Aber damit allein würde man die Mißstände nicht beseitigen. Es müsse vor allem auch eine Verkürzung der Schulzeit um ein Jahr ins Auge gefaßt werden. Gegen die unbeschränkte Zulassung von Arbeitern aus Rußland müsse auch er sich aussprechen. Diese Zulassung solle immer nur zeitweilig erfolgen. Seitens der Alters- und Invaliditäts- Versicherungsanstalten könnte ebenfalls eine wirksame Maßnahme zur Linderung der Arbeiternoth getroffen werden. Man könne an Stelle der Renten eine Capitalabfindung gewähren, mit deren Hilfe sich denn die Rentenempfänger im Osten ansiedeln könnten.

Abg. Götche (fr. Vg.): Die Arbeiternoth lasse sich nur durch dauernd wirkende Maßnahmen, in erster Linie durch Förderung der Colonisation bekämpfen.

Abg. Nischholzer Wertschütz (cons.) bezeichnete die ländliche Arbeiterfrage als die schwierigste Frage des Jahrhunderts. Der Arbeitermangel sei eine Thatsache, die Sachgängerei habe ungemeine Dimensionen angenommen und schädliche nicht etwa bloß den Grundbesitz, sondern viel schlimmer den kleinen Hof und Bauerngutsbesitz. Ein Moment für die Entvölkerung des platten Landes liege auch in der Zusammenlegung der Garnisonen in den Städten, ein weiteres in dem schwindelhaften Gewerbebetrieb der Gesindevermietter und Stellenvermittler, ein Hauptmoment in der socialdemokratischen Agitation. Namens meiner politischen Freunde erkläre ich es für nöthig, daß russische, galizische und sonstige ausländische Arbeiter soweit zugelassen werden, als es im nationalen und politischen Interesse möglich ist. Der Contractbruch muß strenger bestraft werden. Ich meine nicht, daß die Freizügigkeit unter allen Umständen beseitigt werden müßte; das schließt aber eine Beschränkung ihrer Auswüchse nicht aus.

Landwirtschaftsminister von Hammerstein: Eine Öffnung der Ostgrenze würde unsere Ostmark bald von Deutschen völlig leer machen. Eine Erweiterung der Frist für die Saisonarbeiter hat große sachliche Bedenken. Auch gegen die Zulassung von Ausländern als Gesinde muß man praktische Gründe geltend machen. Was das vom Abg. Gamp angeregte Mittel der Capitalisierung der Altersrenten anlangt, so steht dem, abgesehen von den technischen, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, der Umstand entgegen, daß schon jetzt viele Altersrentner kleine Grundbesitzer sind, und ich bezweifle ferner, daß die Rentner die Neigung besitzen,

die Rente zu capitalisieren und dafür Grund und Boden zu erwerben. Die Freizügigkeit müsse, da sie einmal Recht geworden, gewahrt bleiben. Die Freizügigkeit habe große sociale Vorzüge, aber auch ihre Auswüchse. Die östliche Landwirtschaft biete, wie er glaube, den Leuten nicht die richtige Behandlung.

Nächste Sitzung: Donnerstag (Fortsetzung.)

Politische Uebersicht.

Vom „**groben Unfug**“ werden wieder mehrere neue Fälle berichtet. Der Strafparagraph, welchen man als „**Mädchen für Alles**“ bezeichnet hat, nämlich der Raufschußparagraph vom „**groben Unfug**“ hat neuerdings, obwohl man dies für unmöglich halten sollte, eine sehr beachtenswerthe Erweiterung seiner Anwendungsmöglichkeiten erfahren durch ein Erkenntniß des Straffenats des Oberlandesgerichts Breslau vom 19. April. Durch das Erkenntniß ist der Gastwirth Weimann in Neinertz, der an seinem weitbekannten herrlichen Parteietablissement „**Zur Schmelze**“ an der Weistritz einer ihm unangenehmen Nachbarschaft wegen einen hohen und häßlichen Bauzuan errichtet hatte, wegen Uebertretung der Baupolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Breslau vom 1. März 1883 in Verbindung mit einer Uebertretung des § 360 Nr. 11 Strafbuchgesetzbuches (grober Unfug) zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Der „**grobe Unfug**“ wurde vom Gerichtshofe erblickt „**in der Belastigung des ästhetischen Gefühles des Publikums durch die überaus geschmacklose und sündende Holzwand an einem der schönsten Punkte des Thales**.“ — Wenn erst das ästhetische Gefühl unter den „**Schüs**“ des groben Unfug-Paragraphen gestellt wird, dann wird der Staat alsbald nur bildschöne Richter anstellen müssen, sonst könnte es einem Kläger, der einem häßlichen Richter gegenübersteht, einfallen, ihn zu beanstanden, weil der Richter sein ästhetisches Gefühl verlete.

Ebenfalls wegen groben Unfuges ist gegen das polnische Blatt „**Dziennik Kujawski**“ in Inowrazlaw vorgegangen worden, weil das Blatt im Anzeigentheile eine Annonce veröffentlicht hat, in der ein Uhrmacher Uhren und verschiedene Schmuckgegenstände, welche mit dem polnischen Reichsadler und der Aufschrift „**Booz zwaw Polke**“ (Sott erlöse Polen) versehen waren, zum Kauf empfohlen habe. In der staatsanwaltlichen Anklageschrift wird behauptet, daß das Inserat, insbesondere aber die demselben beigefügten Abbildungen der betr. Gegenstände die patriotischen Gefühle der deutschen Bevölkerung in hohem Grade verletzt hätten und geeignet gewesen seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden. Auch gegen den Uhrmacher soll Anklage erhoben worden sein.

Ueber den **Zug aus den Provinzen in die Großstädte** leitet die „**Kreuzzeitung**“ den wahren Grund des Domizilwechsels liegt nach diesem Blatte „**überwiegend in dem Drange nach der vollen Ungebundenheit, die die Leute sich thörichter Weise versprechen**.“ — Sehr richtig bemerkt hierzu die „**Berl. Volksztg.**“: Was der gegenwärtige Chefredakteur der „**Kreuzztg.**“ gethan hat, der in der Provinz Gymnasiallehrer war und in Berlin Journalist geworden ist, also Wohnitz und Beruf zugleich gewechselt hat, das werden auch wohl andere Sterbliche thun dürfen, die nicht Luft haben, bei den Agrariern Osteliens zu frohnen, nicht wahr? Die „**Kreuzztg.**“ tröstet sich damit, daß viele Personen, die in der Großstadt nicht in dem Grade, wie Herr Dr. Kropatschek selbst, das erhoffte Heil gefunden haben, wieder aufs Land zurückgehen; das brave Blatt fügt aber hinzu: „**nur sind die Rückkehrenden für das Landleben meistens verborben und nicht mehr recht zu brauchen**.“ Für den früheren Chefredakteur der „**Kreuzztg.**“, Freiherrn v. Hammerstein, dürfte das zutreffen. Aber nicht auf alle Menschen wirken die Großstädte in der Weise ein wie auf den einstigen gefeierten Führer der politischen und kirchlichen Reaktion.

Der Pastor Wittenberg an der Gethsemanekirche in Berlin hatte sich im Jahre 1896 bei der Gräfin Frankenberg als Patronin von Warthau im Kreise Bunzlau um die dort erledigte Pfarre beworben. Der Landrath v. Rosenfeld, der aus den Zeitungen ersehen hatte, daß Wittenberg zu den **sozialpolitischen Pastoren** gehöre, äußerte eines Tages zur Gräfin Frankenberg Wittenberg würde eine Gefahr für den Kreis sein, er trete für Socialdemokraten ein und gefährde dadurch die dortigen Grundbesitzer. Wegen dieser

Neuführung strengte der Pastor gegen den Landrath die Beleidigungsfrage an. Die Regierung sah sich darauf veranlaßt, zum Schutz des Landraths den Konflikt zu erheben. Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt für begründet und machte geltend, das gerichtliche Verfahren gegen den Landrath sei endgiltig einzustellen. Zur Begründung wurde ausgeführt, ein Landrath habe auch die sozialpolitischen Interessen des Kreises wahrzunehmen. Landrath v. Rosenfeld sei mithin auch befugt, seine Bedenken der Patronin vorzutragen. Da anzunehmen sei, daß der Landrath nach pflichtmäßiger Ueberzeugung gehandelt, so habe er seine Amtsbefugnisse nicht überschritten.

Aus Amerika und Spanien lauten heute die Nachrichten sehr drohend. Es scheint nun doch endlich zum Kriege zu kommen. Ein heute hier eingetroffenes Telegramm des Wolff'schen Telegraphenbureaus meldet uns aus Washington, 20. April: Der Präsident unterzeichnete um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags die Resolutionen des Congresses. Die Abschrift des Ultimatus wurde dem spanischen Gesandten zugestellt, welchen daraufhin seine Pässe verlangte. Die Frist des Ultimatus läuft Sonnabend Mitternacht ab.

Der „New-York-Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, in welchem es heißt, der Präsident Mac Kinley sei überzeugt, daß er alles gethan habe, um den Krieg zu verhindern.

Wie das genannte Blatt ferner meldet, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Operationen in dem Augenblicke in Angriff zu nehmen, wo der Spanien bewilligte Aufschub für die Antwort auf das Ultimatum abgelaufen ist. Eine sofortige Blokade der Häfen von Kuba und Portorico sei beschloffen worden. Auch sollen Maßnahmen getroffen werden für die schnelle Mobilisierung einer Armee zur Besetzung Kubas. In der Meldung heißt es ferner, das Schilb, welches die Worte „Bureau der spanischen Gesandtschaft“ trägt, sei am Dienstag von der Thür der Gesandtschaft entfernt worden.

Wie aus Madrid gemeldet wird, schließt die zur Eröffnung des Cortes verlesene Botschaft folgendenmaßen: So trübe und dunkel die Zukunft sich auch darstellt, die Schwierigkeiten, die uns umgeben, werden nicht größer sein, als die Kraft und die Energie des Landes, um sie mit einer Land- und Seestreitmacht zu besiegen, deren ruhmreiche Traditionen seinen Muth stärken. Mit der gegenüber einem Angriff von Außen einigen und geschlossenen Nation und mit der Hilfe Gottes, der unseren Vorfahren in den großen Krisen unserer Geschichte jederzeit den Weg zeigte, werden wir auch ehrenvoll diejenige bestehen, die man ohne Grund und ohne Gerechtigkeit gegen uns heraufzubeschwören versucht.

Eine Note der „Agencia Fabra“ wendet sich gegen das Gerücht, Spanien würde dem Papst das Anerbieten machen, Kuba ihm zu überlassen, und erklärt dasselbe für völlig unbegründet. Spanien werde niemals auf Kuba verzichten, sei vielmehr zu heldenmüthiger Verteidigung entschlossen.

In Madrid wird berichtet, die Familie des amerikanischen Gesandten Woodford habe vergangene Nacht in dem Süderpreßzug auf dem Wege von Frankreich nach Gibraltar Madrid passirt. Man glaubt, Woodford werde sich in Gibraltar an Bord eines deutschen Dampfers nach New-York einschiffen, und zwar werde er bis Sonnabend in Madrid bleiben. — In ganz Spanien herrscht große Begeisterung.

Die „Agencia Fabra“ meldet, Marichal Lopez Dominguez erklärte auf ihr Befragen, er glaube, die kubanischen Aufständischen würden schließlich gemeinsame Sache mit den Spaniern gegen die Yankees machen. Die Admirale Vranter und Butler äußerten, man dürfe das größte Vertrauen auf die spanische Flotte setzen; der Marineminister sprach sich in gleicher Weise aus.

Der General Berthal ist in Habana mit zwei Bataillonen eingetroffen. Man bebauert dort die Einstellung der Feindseligkeiten in den südlichen Bezirken, in denen die Spanier ausgezeichnete Erfolge erreicht hatten. Ein Chef der Aufständischen, Bethancour, nahm den Waffenstillstand an.

In Santiago haben sich alle Einwohner, selbst die Schwarzen und Mulatten, entschlossen, an der Seite der Spanier zu stehen. Einige hervorragende Führer der Aufständischen werden sich den Spaniern im Kampf gegen die Vereinigten Staaten anschließen.

Deutschland.

Berlin, 20. April. Die Kaiserin Friedrich, Prinzessin Heinrich, sowie Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind in Homburg zum Besuch des Kaisers eingetroffen.

Prinz Heinrich wohnte, wie aus Shanghai telegraphisch gemeldet wird, am Dienstag einem Kabfahren mit Musikbegleitung bei, an welchem 20 Knaben und Mädchen teilnahmen. Mittwochs Abend beabsichtigte die deutsche Colonie dem Prinzen einen Fackelzug darzubringen.

Aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Leopold von Bayern fanden am Mittwoch in München größere Festlichkeiten statt, an welchen auch der Kaiser von Oesterreich theilnahm.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ erfährt, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe gedenkt am 22. April zu den Jubiläumssfeierlichkeiten nach Dresden sich zu begeben, um dem Könige von Sachsen mit der Abordnung des Bundesrathes die Glückwünsche dieser Körperschaft abzustatten.

Das Staatsministerium hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung ab.

Das Staatssecretär v. Puttkammer in Elsaß-Lothringen seinen Abschied zu nehmen entschlossen sei, wird von der „Deutschen Tagesztg.“ als glaubwürdig hingestellt mit der Bemerkung, daß nach einem Gerücht das persönliche Einvernehmen zwischen dem Herrn Statthalter und dem Staatssecretär des Innern manches zu wünschen übrig lasse und den Entschluß des letzteren zur Reise gebracht habe.

Gezelt wurde in Braunschweig zur silbernen Hochzeit des Prinzregenten der Staatsminister Otto.

Der ablehnende Bescheid des Kultusministers hinsichtlich des geplanten Mädchenschulgymnasiums in Breslau hat die Abgeordneten dieser Stadt Gothein und Wetekamp und den Abg. Nider-Danzig veranlaßt, unterstützt von Mitgliedern der freisinnigen und anderen Parteien, folgende Interpellation im Landtag einzubringen: „Welches sind die Gründe, aus denen die königliche Staatsregierung die Genehmigung zur Errichtung eines von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Mädchenschulgymnasiums versagt hat?“

Die Berathung des Antrages v. Wendeling über die Maßnahmen gegen Viehseuchen und die Einführung der allgemeinen Fleischschau kommt der „D. Tagesztg.“ zufolge erst am 27. April zur Verhandlung. Die Antragsteller haben sich mit der Verschiebung bereit erklärt, nachdem der Minister für Landwirtschaft Zeit gehabt habe, sich bisher mit dem Antrage zu befassen, sondern erst im Laufe dieser Woche darüber Beschluß fassen werde. Das Agrarierorgan macht aus diesem Anlaß ihrer Entrüstung darüber Luft, daß die Regierung so wenig Zeit für die Berücksichtigung der agrarischen Interessen habe.

Begünstig der Beihilfe zum Kleinbahnwesen wird offiziell geschrieben, daß in den Grundbüchern, nach denen bei der Gewährung von Beihilfen aus dem Kleinbahnenfonds des Staates zu verfahren ist, nur insofern eine Änderung stattgefunden hat, als in denjenigen Provinzen, deren Finanzen eine dem Verkehrsbedürfnis entsprechende Unterstützung des Kleinbahnbaues nicht gestatten, von der Regel, daß die Staatsbeihilfe die Provinzialbeihilfe nicht übersteigen soll, neuerdings in den dazu geeigneten Fällen abgewichen und selbst bis zur Gewährung einer Beihilfe im doppelten Betrage der Provinzialunterstützung vorgegangen ist.

Die agrarische Politik der Sammlung hat im Wahlkreise Dittweiler-St. Wendel-Weisenheim einen Miß erfahren. Die Freisinnigen haben dort den Sammlungshauptling J. v. Stumm aufgestellt. In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe zu Weisenheim machte sich aber, wie die „D. Tagesztg.“ berichtet, „gegen die Kandidatur des Freiherrn v. Stumm eine so tiefgreifende und tiefgehende Mißstimmung bemerkbar, daß die Aufstellung einer besonderen Kandidatur zum Beschluß erhoben wurde“. Derartige Vorgänge sind geeignet, die Sammlungsbegeisterung der Nichtbündler erheblich zu dämpfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ging das Hans nach Beantwortung mehrerer Interpellationen durch die Minister zur Tagesordnung über, d. h. zur Verhandlung über den Antrag betreffend die Versetzung des Grafen Badeni in den Anklagezustand wegen der Vorgänge in der November-Session des Reichstages. Der Antragsteller Dr. Kaiser (deutsch-vollständig) führt aus, Badeni habe das Verbrechen des Verfassungsverstoßes, des Hochverrats und des Mißbrauches der Amtsgewalt begangen. Die Versetzung des Grafen in den Anklagezustand sei nothwendig im Interesse der Gerechtigkeit. Der zweite Antragsteller Groß (deutsch-fortschrittlich) erklärt, der Rücktritt Badeni's sei nicht als genügende Sühne anzusehen, und beantragt die Ueberweisung des Antrags an eine sechsunddreißigköpfige Kommission. Der dritte Antragsteller Neger (Sozialdemokrat) führt aus, die Verfassungsverstöße Badeni's seien durch das Parlament selbst verschuldet, welches geschwiegen habe, wenn die Gewaltthatigkeiten nur gegen Arbeiter gerichtet waren. Die Sozialdemokraten würden die Obstruktion nur anwenden, wenn sie durch die äussersten Umstände dazu gezwungen würden. Dr. v. Grabmayer (verfassungstreuer Großgrundbesitzer) erklärt, seine Partei unterstütze den Antrag, damit Beruhigung eintrete. Es sei nothwendig, daß Sühne für das begangene ungeheure Unrecht geboten werde. Es handle sich nicht nur um die Person des Grafen Badeni, sondern um dessen System. Es müsse Sühne geschaffen werden, damit die Regierung sich hüten, ähnliche Wege zu wandeln wie Badeni. Das größte Verbrechen habe Badeni jedoch am Reiche selbst begangen, dessen Gefüge er ins Wanken brachte. Nedner appellirt an die Deutschen aller Parteien wegen Aufrechterhaltung der Gemeinbürgerschaft, doch dürfe eine auf demagogische Erfolge fußende Partei nicht eine Diktatur ausüben wollen. Nedner begrüßt ferner das Auftreten Dipaulis in der Sprachfrage und sagt, die Einführung eines Sprachen-Ausschusses sei die erste Stufe auf dem Wege einer Regelung der Sprachfrage. Die heutige Abrechnung möge zur Anbahnung des nationalen Friedens führen. Die Debatte wird sodann abgebrochen und die Sitzung auf den nächsten Tag vertagt.

In Beantwortung einer Interpellation erklärte der Ministerpräsident Graf Tunn, die Kosten für die Entsendung der Schiffe nach Kreta werde nicht einige 100,000 Gulden übersteigen.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 20. April. Beim Untergang des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ in

Hafen von Habana ist auch ein aus dem Kreise Dirschau stammender junger Mann zu Tode gekommen. Er ist der Sohn eines früher in Brust wohnhaften, unter dem Namen der „lahme“ Truczynski bekannten Lumpensammlers, der vor etwa 5 Jahren nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas ausgewandert, aber auch dort sich nur kümmerlich ernährte, so daß der Sohn sich für die amerikanische Marine anwerben ließ. Bei der Katastrophe der „Maine“ wurde der junge Truczynski zwar aus dem Meere herausgeholt, er starb aber bereits nach wenigen Tagen in Folge der bei der Explosion erlittenen schweren Verletzungen. Da der Verstorbene die letzte Stütze des alten Truczynski war, so soll ihm eine angemessene Entschädigungssumme in Aussicht gestellt sein, nach deren Zahlung der alte Mann mit dem Entschädigungsbetrag nach Deutschland zurückzukehren gedenkt.

Königsberg, 20. April. Ein größerer Muzfund, man spricht von gegen 3000 Stück, ist bei dem Abbruch des Gebäudes Lizenzenstraße Nr. 7 gemacht worden. Die Münzen, meist aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, sind wahrscheinlich während der französischen Invasion an dem jetzigen Fundorte zwischen den Stubendecken verstreut worden.

Allenstein, 20. April. Eine Abordnung von Offizieren unseres Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen, bestehend aus den Herren Regimentskommandeur Major v. Horn, dessen Adjutant Lieutenant Lamotte und Rittmeister v. Spöcker, traten gestern die Reise nach Dresden an zur 70jährigen Geburtsstagsfeier ihres hohen Chefs.

Insterburg, 20. April. Aus Liebe zur Diebin geworden ist die unverschämte Anna Naujok aus Schönwiefe. Dieselbe diente im verfloffenen Jahre bei dem Gutsbesitzer Stepputat in Santeden, wofelbst auch der Schweizer Morgensthaler thätig war. Zwischen Beiden entstand ein Liebesverhältnis, welches die N. zur Verbrecherin machte. Ihr Bräutigam hatte nämlich eine ganz besondere Vorliebe für gute Cigarren. Um ihrem Schatz einen entsprechenden Genuß zu bereiten, stahl die N. für denselben von ihrem Dienstherrn aus verschiedenen Kisten, welche sie sämmtlich erbrach, etwa 500 Stück zum Theil sehr theure Cigarren. Die Strafkammer verurtheilte das bisher unbescholtene Mädchen mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch zu einem Monat Gefängnis.

Lauenburg, 20. April. Die vor Jahresfrist hier selbst gegründete landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, welcher eine große Anzahl Großgrundbesitzer hiesigen Kreises als Mitglieder beitraten, und welche sich zur Hauptaufgabe die Errichtung eines Kornsilos mit staatlicher Beihilfe gestellt hatte, hat sich, wie die „Danz. Ztg.“ mittheilt, aufgelöst, da die Bemühungen in letzterer Hinsicht ein negatives Resultat im Gefolge hatten.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 21. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 22. April: Wenig verändert, etwas wärmer.

Besuch des Kaisers in Pröckelwitz. Der Kaiser gedenkt, wie die „Heiligb. Ztg.“ meldet, nach den bisherigen Reisebestimmungen Mitte Mai beim Grafen Dohna-Schlobitten in Pröckelwitz zur Jagd einzutreffen.

Personalnachrichten. Der Regierungsrath v. Wilnowski zu Bromberg ist der königlichen Regierung zu Plegnis zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Dr. Saenger, z. Zt. in Magdeburg, ist dem Landrath des Kreises Karthaus, Regierungsbezirk Danzig, zur Hilffeistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Lieberhain. Der Vorstand des Lieberhain beschoß in seiner letzten Sitzung, am 30. April noch ein Vergnügen in der Bürger-Ressource zu veranstalten. Für den Sommer sind sodann 4 Gartenconcerte in Aussicht genommen, und zwar am 5. Juni in Weingrundfort, am 26. Juni in Bellevue, am 14. August in Vogelsang (Dirigenten-Concert) und am 4. September in Englisches-Brunnen.

Der Lehrverein hält Sonnabend, den 23. April im goldenen Löwen eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über: „Ueberbürdung der Schüler auf der Unterstufe.“

Geheimpolizisten. Seit voriger Woche hatten sich in einem hiesigen Hotel in der Nähe des Bahnhofes zwei Herren einlogirt, welche sich für Ingenieure ausgegeben hatten. Dieselben bielten sich abwechselnd bei jedem ankommenden und abfahrenden Zuge auf dem hiesigen Bahnhof auf und beobachteten die Züge bezw. die Passagiere sehr genau. Durch verschiedene Ankleidungen waren sie bemüht, sich jedes Mal ein anderes Aussehen zu geben. Am Sonnabend fuhr nun einer dieser Herren nach Marienburg und der Zurückgebliebene führte die Beobachtungen weiter fort. Heute früh, bei dem 4 Uhr-Zuge löste nun ein Reisender am Schalter eine Fahrkarte nach Marienburg, derselbe wurde von dem zurückgebliebenen Späher beobachtet, und als er den Schalter verlassen hatte, löste sein Beobachter ebenfalls eine Karte nach Marienburg und nahm in einem anderen Wagen Platz ohne von dem Reisenden bemerkt worden zu sein. Es wird vermuthet, daß die beiden Herren Berliner Geheimpolizisten sind, welche einem Verbrecher auf der Spur sind und denselben in der Person des Reisenden vermutet bezw. entdeckt haben.

Ein großer Menschenauflauf wurde heute Mittag in der Herrenstraße durch einen halbwohigen Burischen veranlaßt, welcher zwei Militärpersonen in einer Weise belästigte, daß Vorübergehende nicht wenig Lust zu haben schienen, dem Uebelthätigen „den Marsch zu blasen“. Während man sonst gewöhnt ist, unser „Volk in Waffen“ in der Offensive zu sehen, beschränkten sich in diesem Falle die Angegriffenen mit der Defensibe, augenscheinlich machte

es ihnen wenig Vergnügen, sich in einem Kampfe mit dem stark angetrunkenen Civilisten Vorbeeren zu holen.

Zugverspätung. Der Courierzug, welcher 6 Uhr 45 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, erleit eine Verspätung von 50 Min., so daß der Anschluß an die Nebenstrecken nicht erreicht wurde. Der Personenzug von Danzig wartete die Ueberholung hier nicht ab; derselbe wurde planmäßig abgelassen, und mußten die Reisenden in der Richtung Br. Holland von hier den 10 Uhr-Zug benutzen. Nach einer neuen Bestimmung haben diejenigen Courierzüge, welche planmäßig auf einer Station halten, um einen vorausgegangenen Personenzug zu überholen, bei Verspätungen auch auf derjenigen Station zu halten, auf welcher die Ueberholung des vorgesehobenen bezw. zurückgebliebenen Personenzuges stattfindet, damit der Courierzugsreisenden Gelegenheit geboten wird, den Personenzug nach Zwischenstationen weiter zu benutzen.

Gefangenentransport. Mit dem Personenzug um 10 Uhr 58 Min. Vorm. wurden heute wieder 15 Gefangene durch 5 Transporteure wegen Ueberfüllung des hiesigen Gerichtsgefängnisses nach Stuhm transportirt.

Angesichts der bevorstehenden Wahlen zum Reichstage und zu Abgeordnetenhäusern machen wir darauf aufmerksam, daß Wahlberechtigte, sofern sie ihres Wahlrechtes nicht verlustig gehen wollen, verpflichtet sind, im Falle sie sich in eine Sommerfrische, in einen Baderort begeben, oder sonstwie nur vorübergehend ihren Wohnort verlassen, auf der betreffenden polizeilichen Anmeldung ausdrücklich ihre vorübergehende Abwesenheit vermerken müssen, sonst können infolge dieser Unterlassung ihre Namen in die Wählerliste nicht aufgenommen werden, was eben den Verlust des Wahlrechtes nach sich zieht.

Invalditäts- und Altersversicherung. Wäch und Bedienungsfrauen und Aufwärterinnen, Näherinnen, Pläterinnen u., soweit sie zu den Herrschaften gehen und in deren Hauslichkeit beschäftigt werden, sind versicherungspflichtig. Noch immer kommt es vor, daß für derartige Beschäftigungen seitens der Arbeitgeber Marken nicht verwendet werden. Die Verpflichtung zur Verwendung einer Beitragsmarke für jede Woche liegt jedem Arbeitgeber ob, so lange ihm nicht nachgewiesen wird, daß für die betreffende Woche, in der die Beschäftigung stattfindet, bereits anderweit eine Marke beigebracht oder fällig geworden ist. Die Nichterfüllung dieser Beitragspflicht unterliegt nach § 143 des Invalditäts- und Altersversicherungsgesetzes einer Ordnungsstrafe bis zur Höhe von 300 Mk. Hat ein Arbeitgeber für einen längeren Zeitraum als zwei Lohnwochen den halben Betrag der Marken nicht einbehalten, so hat er den ganzen Betrag zu zahlen und darf dem Arbeitnehmer die Hälfte nicht einbehalten. Der Arbeitgeber muß aber auch die Marke selbst einleiben, denn giebt er dem Arbeitnehmer die Hälfte der Marke in Geld und derselbe klebt keine Marke ein, so bleibt der Arbeitgeber für die Marke haftbar. Auch sind die Badwaarensträger und -trägerinnen versicherungspflichtig, welche die von den Bäckerbesitzern erhaltenen Waaren bei den Kunden verkaufen, die nicht verkaufte Waare und den Erlös zurückgeben und dafür Lantömen erhalten.

Eine neue Bestimmung betreffend das Rauchen in der zweiten und dritten Wagenklasse ist am 1. d. M. eingeführt worden. Dieselbe lautet: Wenn in gemischten Zügen der Hauptbahnen nur je eine Abtheilung II. und III. Klasse vorhanden ist, darf in diesen Abtheilungen nur unter Zustimmung aller in denselben mitreisenden Personen geraucht werden. In derartigen Fällen werden in den einzelnen Abtheilungen Pappschilder mit der Aufschrift: „Das Rauchen ist nur unter Zustimmung aller Mitreisenden gestattet“ aufgehängt. Bisher galten die Abtheile in solchen Fällen als Rauchabtheile. Die gleiche Bestimmung besteht für die erste Klasse in Personenzügen schon seit Jahren.

Abenteuerlustige Personen melden sich jetzt, da der Ausbruch des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien unmittelbar bevorsteht, vielfach als Freiwillige für die amerikanische Armee. Die Berliner Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika sieht sich daher veranlaßt, Folgendes zu veröffentlichen: „Die Botschaft der Vereinigten Staaten hat innerhalb der letzten Tagen zahlreiche Schreiben von Personen erhalten, welche in die amerikanische Armee oder Marine einzutreten wünschen. Denselben wurde seitens der Botschaft erwidert, daß sie nicht ermächtigt sei, ihre Dienste anzunehmen oder irgendwelche Veranlassungen zu ihrer Beförderung nach den Vereinigten Staaten zu treffen. Zweifelloß würde sich im Falle eines Krieges jungen Leuten, die sich in Amerika aufhalten, eine Gelegenheit bieten, sich in New-York oder einem anderen Sammelplatze für Rekruten einzuschreiben. Es ist aber nach den bestehenden Gesetzen für jeden Ausländer nicht möglich, im Dienste der Vereinigten Staaten Offizier zu werden, außer durch Beförderung aus der Front.“

Saatenstandsbericht. Nach dem offiziellen Saatenstandsbericht für Preußen war Mitte April, (wobei 2 gute, 3 mittelgute Ernte bedeutet): Winterweizen 2,3. Winter-Spelz 2,4. Winterroggen 2,3. Alee auch Luzerne 2,3. Wiesen 2,5. Infolge des überaus milden Winters kamen Weizen und Roggenfrüchte fast ausnahmslos ohne nennenswerten Schaden gut durch den Winter.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Patent-Ertheilungen. Kl. 45. 97776. Vorrichtung zum selbstthätigen Ansrücken des Antriebes von Butterfassern nach Fertigstellen der Butter. G. Bauer, Ruzig Bpr. 15./10. 97.

Die Messerstecher, welche am Sonntag Abend die beiden Fleischer-Gesellen in Sanssouci verlegt haben, sind gestern hier verhaftet worden. Es sind dieselben die Schlofferlehrlinge Walter Stepple und Ernst Neumann aus Neustädter-Fähre bezw.

von der Petristraße. Gegen beide schwebt von früher her ein Strafverfahren wegen verschiedener Ausschreitungen, Sachbeschädigung u. dgl. und steht bieferhalb morgen Termin bei Gericht an.

Verhaftet wurde heute Vormittag eine hiesige stollenlose Kellnerin, welche vor einiger Zeit einem Herrn ein goldenes Pincenez gestohlen hatte.

Strafammer. Wegen Urkundenfälschung in drei Fällen hat sich der Rentengutsbesitzer Gottfried Schroeter aus Motliten bei Christburg zu verantworten. Im Jahre 1897 hat derselbe drei Wechsel in Höhe von zusammen 1200 M. ausgestellt und dieselben auf der Rückseite mit dem Giro „Johann Schroeter“ selbst versehen. Diese Wechsel hat der Angeklagte bei der Kreditbank in Christburg in Zahlung gegeben. Er behauptet, von seinen Verwandten autorisirt zu sein, den Namen „Johann Schroeter“ auf die Wechsel setzen zu dürfen, dies wird jedoch durch die Beweisaufnahme widerlegt. Der Gerichtshof erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Urkundenfälschung in drei Fällen auf 3 Monate Gefängnis.

Die Wechsel fällt bei Graudenz wieder. Mittwoch betrug der Wasserstand 4,22 gegen 4,36 Meter am Dienstag.

Bei Thorn ist der Strom von Dienstag bis Mittwoch von 4,18 auf 4,33 Meter gestiegen.

Bei Warchau ist das Wasser von 3,96 auf 3,33 Meter gefallen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 21. April.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung hat sich der Arbeiter Franz Seniekt aus Kl. Lichtenau zu verantworten. Der Angeklagte ist 30 Jahre alt und bisher unbestraft. Der Anklageschluß legt ihm zur Last, in der Nacht zum 2. Dezember v. J. die Scheune seines Brodherrn, des Besitzers Bernhard Claassen zu Abtau Kl. Lichtenau, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Verteidiger ist Herr Rechtsanwält Stroh. Der Angeklagte bestreitet das ihm zur Last gelegte Verbrechen und führt zu seiner Entlastung Folgendes an: Er sei am 1. Dezember v. J. auf Anordnung seines Brodherrn nach Neuteich mit Schweinen gefahren, dort hätte sich die Verladung der Schweine auf der Eisenbahn sehr verzögert. Nach der Verladung habe ihm und den andern Fuhrleuten der Käferpächter ein Trinkgeld gegeben, welches sie in einem Schanklokal theilten. Er habe auch etwas Schnaps getrunken, doch sei er keineswegs betrunken gewesen. Mit Sonnenuntergang sei er dann zu seinem Brodherrn zurückgekommen, welcher ihm über sein langes Fortbleiben Vorwürfe gemacht habe. Es habe ihm in Folge dessen auch nicht das verabfolgte Eisen geschmeckt und er habe zu seinem Mitarbeiter Thomas geäußert: „Daß mich auch der Schinder hat müssen hierher tragen.“ Er sei dann nach seiner etwa 4 Kilometer entfernten Wohnung nach Hause gegangen, sei dort gegen 6 Uhr Abends angekommen und habe sich schlafen gelegt. Den andern Morgen gegen 3 Uhr sei er dann wieder aufgestanden und zu seinem Brodherrn gegangen. Dort angekommen, habe er denselben geweckt und habe ihm derselbe eine brennende Kerze mit den Schlüsseln zur Scheune übergeben. Darauf habe er mit seinem Mitarbeiter Thomas die Scheune gereinigt und dem Vieh Futter eingeschüttet. Hierauf haben sie sich beide nach der Scheune begeben, um dort zu dreschen. Er mußte aber zuvor einmal austreten und übergab deshalb die Laterne und die Schlüssel zur Scheune dem Thomas, er selbst sei dann nach der Giebelseite der Scheune gegangen. Darauf haben sie beide angefangen zu dreschen, bald darauf habe er ein Geräusch vernommen und sich von der Ursache desselben überzeugen wollen; er habe jedoch nichts gefunden und habe angenommen, der Herr wolle sie belauschen. Als sie nun etwa 20 Minuten gedroschen hatten, sei Thomas aus der Scheune gegangen und während dessen Abwesenheit habe er auf der Tenne müßig gestanden. Nach seiner Rückkehr haben beide dann die abgedroschene Lage abgeharkt und umgedreht und gleich darauf habe Thomas geäußert: „Das wird ja da so hell auf dem andern Ende.“ Sie gingen sofort dem hellen Schein nach und überzeugten sich, daß auf der andern Tenne oben auf dem Misch der Hafer brenne. Sie seien dann aus der Scheune hinausgelaufen und haben „Feuer“ geschrien. Der Herr sei auf ihr Geschrei herausgekommen, das Feuer habe aber sehr schnell um sich gegriffen und sei die Scheune nebst Einschnitt und den in der Nähe befindlichen Vieh- und Schweineställen total niedergebrennt, auch sei das an den Viehstall angrenzende Wohnhaus sehr gefährdet gewesen. Auf welche Weise das Feuer entstanden, wisse er nicht, sein Mitarbeiter Thomas habe zu ihm geäußert: „Das wird wohl der Herr selbst angelegt haben.“ Der Amtsvorsteher Biehm und der Gendarm Lehnerth schildern den Besitz Claassen als einen in guten Vermögensverhältnissen sich befindenden Mann, welchem an dem Abbreuen seiner Gebäude nichts gelegen sein konnte, zumal ihm ein bedeutender Schaden durch das Feuer entstanden ist. Die übrigen geladenen Zeugen vermochten im Großen und Ganzen nichts Belastendes gegen den Angeklagten zu bekunden, es wurde sogar festgestellt, daß sich derselbe bei der Löschung des Feuers eifrig betheiligte hat.

Die Staatsanwaltschaft beantragte die Bejahung der Schuldfraße, während der Verteidiger für die Freisprechung eintrat.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfraße betreffs der vorsätzlichen Brandstiftung unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf die Staatsanwaltschaft eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren beantragte. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage entsprechend.

Literatur.

Politisches Geschichte der neuesten Zeit, 1816—1890, mit besonderer Berücksichtigung

Deutschlands. Von W. Müller. Broschirt 6 Mk., eleg. gebunden 7 Mk. Stuttgart, Verlag von Paul Neff. So reich auch unser deutscher Büchermarkt an historischen Werken aller Art ist, so arm ist er doch an ausführlichen und übersichtlichen Darstellungen der neuesten Zeit. Diese Zeit, die Periode, die wir zu meist noch selber miterlebt haben, in einem durch den einseitigen Parteistandpunkt nicht getrübbten Blick zu schildern, ist eine Aufgabe, die dem Historiker ganz besondere Schwierigkeiten in den Weg legt, und diesen Schwierigkeiten gehen die Geschichtsschreiber am liebsten aus dem Wege, indem sie die neueste Zeit in ihren geschichtlichen Darstellungen fast immer unberührt lassen. Und deshalb ist auch die Zahl der Werke, die sich mit der neuesten Zeit befaßt, so verhältnismäßig dünn gefaßt. Eines der seltenen Werke ist die vorliegende Geschichte der neuesten Zeit von dem Tübinger Historiker W. Müller, welche ein klares, übersichtliches und möglichst unparteiisches Bild der weltgeschichtlichen Ereignisse unseres Jahrhunderts giebt, von der Restaurationszeit an bis zu der Entlassung des Fürsten Bismarck. Für alle, welche der politischen Gestaltung der Gegenwart Interesse entgegenbringen, bietet das in vierter Auflage vorliegende Werk eine reiche Quelle willkommener Informationen und sei deshalb bestens empfohlen.

„Die arme kleine“ bezieht sich eine Familiengeschichte, welche die berühmte Erzählerin Marie von Ebner-Eschenbach zur Verfasserin hat und deren ergreifenden Anfang das soeben erschienene Heft 4 der „Gartenlaube“ bringt. Daneben nimmt der überaus spannende Roman „Anton's Erben“ von W. Heimburg seinen Fortgang und Rudolf v. Gottschalls historische Erzählung „Auf dem Kynast“ gelangt zu einem höchst wirkungsvollen Ende. Die mit Porträtts und Zeitbildern reich geschmückte Artikelserie „Wie das erste Deutsche Parlament entstand“ von Johannes Proelß enthält in ihrem letzten Aufsatze eine Schilderung des „Vorparlamentes“ in Frankfurt a. M., in dem die nationalen Ergrundschaften der Märzbewegung ihre feste Gestaltung erhielten. Von anderen bemerkenswerthen Beiträgen seien hervorgehoben: „Des Sachse Königs Jubelfest“, ein Lebensabriß König Alberts zu seinem siebenzigsten Geburtstag und 52-jährigem Regierungsjubiläum mit Bildern, welche unter anderem den Jubilar im Jahre 1846 bei Düppel und auf dem Kriegsschauplatz von 1870 darstellen, ferner die Abhandlung „Lebende Statuen und künstliche Menschen im Volksglauben und auf der Bühne“ von Felix Vogt, welche der Aufgabe dient, die Nichtigkeit des noch immer in allerlei Formen sich breit machenden Aberglaubens nachzuweisen. „Die erste Volksheilstätte für Brustkranke in Bayern“ lautet der Titel eines illustrirten Aufsatzes, welcher eine Beschreibung der zu Krailling bei Planegg an der München-Starnberger Bahn gelegenen neuen Anstalt giebt. Ernst v. Hoffe-Wartegg bietet uns eine Schilderung des „alten Serails in Konstantinopel“ dar, der ebenfalls zahlreiche Abbildungen beigelegt sind, dann wird ein Artikel über „Die Herstellung der Briefmarken“ gern gelesen werden und auch die charakteristische Plianderei Peter Rogeggers zu dem in einem herrlichen Holzschnitt wiedergegebenen Bilde Meister F. Defreggers „Ein Kriegsrath im Jahre 1809“ sicherlich jedermann interessieren. Auch sonst bringt das Heft eine ganze Anzahl künstlerisch fein ausgeführter Bilder, unter denen sich zwei Kunstbelegungen, „Blondkopf“ von Gabriel Max und „Dankopfer der Liebe“ von A. Koslin befinden.

„Die arme kleine“ bezieht sich eine Familiengeschichte, welche die berühmte Erzählerin Marie von Ebner-Eschenbach zur Verfasserin hat und deren ergreifenden Anfang das soeben erschienene Heft 4 der „Gartenlaube“ bringt. Daneben nimmt der überaus spannende Roman „Anton's Erben“ von W. Heimburg seinen Fortgang und Rudolf v. Gottschalls historische Erzählung „Auf dem Kynast“ gelangt zu einem höchst wirkungsvollen Ende. Die mit Porträtts und Zeitbildern reich geschmückte Artikelserie „Wie das erste Deutsche Parlament entstand“ von Johannes Proelß enthält in ihrem letzten Aufsatze eine Schilderung des „Vorparlamentes“ in Frankfurt a. M., in dem die nationalen Ergrundschaften der Märzbewegung ihre feste Gestaltung erhielten. Von anderen bemerkenswerthen Beiträgen seien hervorgehoben: „Des Sachse Königs Jubelfest“, ein Lebensabriß König Alberts zu seinem siebenzigsten Geburtstag und 52-jährigem Regierungsjubiläum mit Bildern, welche unter anderem den Jubilar im Jahre 1846 bei Düppel und auf dem Kriegsschauplatz von 1870 darstellen, ferner die Abhandlung „Lebende Statuen und künstliche Menschen im Volksglauben und auf der Bühne“ von Felix Vogt, welche der Aufgabe dient, die Nichtigkeit des noch immer in allerlei Formen sich breit machenden Aberglaubens nachzuweisen. „Die erste Volksheilstätte für Brustkranke in Bayern“ lautet der Titel eines illustrirten Aufsatzes, welcher eine Beschreibung der zu Krailling bei Planegg an der München-Starnberger Bahn gelegenen neuen Anstalt giebt. Ernst v. Hoffe-Wartegg bietet uns eine Schilderung des „alten Serails in Konstantinopel“ dar, der ebenfalls zahlreiche Abbildungen beigelegt sind, dann wird ein Artikel über „Die Herstellung der Briefmarken“ gern gelesen werden und auch die charakteristische Plianderei Peter Rogeggers zu dem in einem herrlichen Holzschnitt wiedergegebenen Bilde Meister F. Defreggers „Ein Kriegsrath im Jahre 1809“ sicherlich jedermann interessieren. Auch sonst bringt das Heft eine ganze Anzahl künstlerisch fein ausgeführter Bilder, unter denen sich zwei Kunstbelegungen, „Blondkopf“ von Gabriel Max und „Dankopfer der Liebe“ von A. Koslin befinden.

Telegramme.

Köln, 21. April. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Shanghai, daß der Bischof A. M. Peter daselbst eingetroffen ist.

Leiteneris, 21. April. Hier und in der Umgegend fanden in diesen Tagen wiederum mehrfache Erdbeben statt. Das gesammte Gebiet der Erdbeben nimmt jetzt einen Raum von 23 Joch ein.

London, 20. April. Das große Metropolitan-Tabernakel, das von dem bekannten Baptistenprediger Spurgeon in Newington in Süd-London errichtet wurde, ist heute Morgen durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört worden. Das im Jahr 1861 erbaute Tabernakel umfaßte 6000 Sitzplätze.

London, 21. April. Die Hoffnung, die 36 noch in den Whitwick-Minen in Leicestershire unter Tage befindlichen Bergleute zu retten, ist aufgegeben worden.

Paris, 20. April. Präsident Faure gab heute im Elysee ein Frühstück zu Ehren der Königin und der Königin-Regentin der Niederlande.

Belgrad, 21. April. Die Meldung von der Verhaftung des Führers der radikalen Partei wird als unbegründet widerrufen.

Nyireghaza, 21. April. Im Prozeß gegen 65 Sozialisten, welche im November gefangene Sozialisten zu befreien versuchten, wurden 35 Angeklagte zu 3 Wochen, 2 zu 2 Monaten, einer zu 6 Wochen Arrest verurtheilt. Die übrigen wurden freigesprochen. Der ausgewiesene, sozialistische Agitator Ghismadia traf zu seinem morgigen Prozeß hier ein. Am Bahnhof sammelten sich 2000 Sozialisten an und veranstalteten Kundgebungen und warfen Steine gegen die Polizisten. Diese gingen wiederholt gegen die Menge vor und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Madrid, 20. April. Nach Beendigung des Ministerraths erklärte der Ministerpräsident einem Vertreter der „Agencia Fabra“ auf Befragen, die Regierung habe keine amtliche Meldung

hinsichtlich des Ultimatus des Präsidenten Mac Kinley erhalten. Der amerikanische Gesandte Woodford werde seine Pässe noch nicht verlangen. Sagasta fügte hinzu, der heutige Ministerrath habe sich ausschließlich mit der Kriegsfrage beschäftigt und mit den militärischen Zurüstungen, sowie den Schiffszurüstungen. Die Entscheidungen seien indeß vorbehalten worden.

Madrid, 20. April. Die „Agencia Fabra“ meldet: Die Cortes werden sich sofort constituiren und wenn möglich, die Nacht über berathen. Senatoren und Deputirte aller Parteischattirungen sind entschlossen, die Präntionen der Vereinigten Staaten energisch zurückzuweisen und alle für den Krieg nothwendigen Kredite zu bewilligen. Telegramme aus Habana berichten, daß überall großer Enthusiasmus unter der Bevölkerung gegen die Yankee herrsche. Eine Invasion werde auch nicht so leicht sein, wie die Amerikaner glaubten. Abgesehen von der regulären Armee seien 83 000 Freiwillige entschlossen, das Land zu verteidigen. Ueber die Bewegung der spanischen Kriegsschiffe wird absolutes Stillschweigen bewahrt. Man glaubt, der erste Zusammenstoß werde an einer Stelle erfolgen, von welcher es am wenigsten erwartet werde.

Madrid, 21. April. Die Königin-Regentin eröffnete die Cortes in feierlicher Weise. In der Thronrede wird auf die Beurlaubung der Bevölkerung hingewiesen und dann gesagt, wenn die Regierung der Unionsstaaten der blind wüthenden Volksstimmung nachgebe, würde sich die spanische Regierung genöthigt sehen, die Beziehungen zu der amerikanischen Regierung abzubrechen.

Madrid, 20. April. Nach der Eröffnung der Cortes trat die Minister zu einer längeren außerordentlichen Berathung zusammen.

Madrid, 21. April. Der amerikanische Gesandte Woodford hat das Ultimatum erhalten, und wird es morgen der spanischen Regierung überreichen. Sämmtliche Beamte der amerikanischen Gesandtschaft schlafen heute im Hause Woodford's.

Washington, 20. April. Bernabe und die Mitglieder der Gesandtschaft verließen Washington um 7 Uhr Abends Gemäß dem diplomatischen Brauche wird das Ultimatum nicht eher veröffentlicht, als es nicht in den Händen der spanischen Regierung ist. Es ist aber Thatsache, daß Mac Kinley eine Copie der Resolution des Congresses mit einer Note übersandte, in welcher er sagt, er habe die Resolution unterzeichnet und verlangt, daß Spanien die Landtruppen und Marine von Cuba und den cubanischen Gewässern gemäß dem Wortlaut der Resolution zurückzieht. Das Datum der Zurückziehung wird nicht präcisirt. Die Note schließt: Wenn bis Sonnabend nicht eine befriedigende Antwort vorliege, werde der Präsident die Resolution sofort zur Ausführung bringen.

Washington, 20. April. Das Repräsentantenhaus nahm ohne besondere Abstimmung eine Vorlage an, durch welche der Präsident ermächtigt wird, Freiwillige aufzurufen.

Washington, 20. April. Offiziell wird bekannt gegeben, die Vereinigten Staaten würden im Falle des Krieges nicht zu dem Mittel greifen, Kriegsbriefe auszustellen.

Washington, 21. April. Der spanische Gesandte Bernabe verließ gestern Abend Washington.

Washington, 21. April. Es wird angekündigt, die Regierung werde bei Ausbruch des Krieges folgende Bedingungen achten: Erstens: Neutrale Flagge deckt feindliches Gut, mit Ausnahme von Contrebande. 2) Neutrales Gut, welches nicht Contrebande ist, unterliegt Confiscation auch unter feindlicher Flagge nicht. 3) Blockaden müssen, um bindend zu sein, thatsächlich ausgeführt werden.

London, 21. April. Wie aus Key-West gemeldet wird, liegen dort 23 amerikanische Schiffe unter Dampf und erwarten die Ordre zum Aufbruch. Die ganze reguläre Armee der Vereinigten Staaten concentrirt sich bei New-Orleans.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 21. April, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Bortatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L. egl. Faß
 loco nicht contingentirt 51,00 M. Brie
 April 51,00 M. Brie
 loco nicht contingentirt 49,90 M. Geld
 April 49,50 M. Geld

Zuckermarkt.
Magdeburg, 20. April. Korinander egl. von 88 % Rendement 9,95—10,15. Nachprodukte egl. von 75 % Rendement 7,20—7,80. Ruhig.
Gemahlene Raffinade mit Faß 22,87—23,25. Rechts I mit Faß 22,62—00,00. Ruhig.

Börse:	Markt.	Cours vom 20. 4.	21. 4.
3/2 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	102,80	102,70
3/2 pCt.	"	102,90	102,90
3 pCt.	"	96,50	96,50
3/2 pCt.	Preussische Conols	102,90	102,70
3/2 pCt.	"	102,90	102,60
3 pCt.	"	97,40	97,30
3/2 pCt.	Ostpreussische Pfandbriefe	100,10	99,80
3/2 pCt.	Westpreussische Pfandbriefe	100,70	100,50
4 pCt.	Ungarische Goldrente	102,20	101,70
4 pCt.	Oesterreichische Banknoten	169,75	169,70
4 pCt.	Russische Banknoten	216,31	216,35
4 pCt.	Rumänier von 1890	93,70	93,20
4 pCt.	Serbische Goldrente, abgestemp.	58,00	57,00
4 pCt.	Italienische Goldrente	50,11	50,40
	Disconto-Commandit	193,80	191,50
	Parianb.-Markt. Stamm-Prioritäten	119,00	118,90

Preise der Coursmasser.		
Spiritus 70 loco		52,80 M.
Spiritus 50 loco		72,50 M.

Danzig, 20. April. Getreidebörsen.		
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, fogen. Factorei-Provision, inanspruchmäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.		
Weizen Tendenz: Steigend.		
Umsatz:	300 Tonnen.	
	incl. hochbunt und weiß	217,00
	hellbunt	202,00
	Transit hochbunt und weiß	180,00
	hellbunt	175,00
Roggen Tendenz: Höher.		
	inländischer	152,00
	russisch-polnischer zum Transit	119,00
	Gerste, große 622—632 g	148,00
	kleine (615—656 g)	130,00
	Hafer, inländischer	150,00
	Erbsen, inländische	140,00
	Transit	120,00
	Rüben, inländische	205,00

Spiritusmarkt.		
Danzig, 20. April.	Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 70,00, nicht contingentirter loco 50,00 bezahlt.	
Stettin, 20. April.	Loco ohne Faß mit 65,00 M. Konsumsteuer 52,00.	

Glasgow, 20. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 1 d. Stetig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin den 20. April 1898.
Zum Verkauf standen: 464 Rinder, 2520 Kälber, 890 Schafe, 9463 Schweine.
Bezahl wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezogen für 1 Pfund in Pfg.)
Für Rinder: D h j e n : 1) vollfleischig, ausgewästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischig, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete, — bis —; 3) mäsig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —. Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäsig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 44 bis 46. — Färren und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäsig genährte Färren und Kühe 45 bis 48; 4) gering genährte Färren und Kühe 41 bis 43 Markt.
Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 67 bis 72; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 65; 3) geringe Saugkälber 53 bis 58; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 42 Markt.
Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Masthammel 55 bis 57; 2) ältere Masthammel 50 bis 53; 3) mäsig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 48; 4) vollfeiner Niederungsschafe — bis —.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 53 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 54 bis 57; 2) fleischige Schweine 53 bis 54; gering entwickelte 49 bis 52; Sauen 45 bis 47 Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rindermarkt blieben ca. 45 Stück unverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen wurden etwa 800 Stück abgesetzt. — Der Schweinemarkt verlief langsam und wurde kaum ganz geräumt.

Henneberg-Seide — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis M. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

von 24 Professoren der Medicin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken die Schachtel a 1 M. erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung
(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzlopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung und sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.
Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Mohichusgarbe, Aloe, Abhynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Schumittel.
Special-Preisliste verschendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 J in Mark an
W. H. Meleck, Frankfurt a. M.

Wasserstraße 49.

Um schnell zu räumen
werden sämtliche Waaren in meinem

Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung

enorm billig
verkauft. Besonders beachtenswert sind:

Kleiderstoff-Neste

hochelegant, zu wahren Spottpreisen.

Sodann:
Herren-Garderobe — Buckskins
Bettwaaren — Federn
Hemdentuche — Leinen
Läuferstoffe — Gardinen.

Richard Lange.

Gewerbehaus.

Lebende Photographien

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellung.

Neu! „Serpentintänzerin“.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Herrn Cajetan Hoppe Nachfolger.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. April 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Heinrich Paerschke S. — Schuhmacher Josef Bellgard L. — Fabrikarbeiter Friedr. Wilhelm Grozan L. — Arbeiter Wilhelm Jagusch Zw. 1 S. lebend, 1 S. todtgeb. — Arbeiter Gottfried Schmidt L.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Gischat-Kamiontken mit Maria Dietrich-Kamiontken. — Arbeiter Carl Eibrowius mit Helene Eichhorn.

Scheidungungen: Dekorationsmaler Wilhelm Wolff = Magdeburg mit Selma Krzyk-Elbing. — Tischler Franz Braun mit Anna Hymann.

Sterbefälle: Schlosser Friedrich Koszug 54 J. — Kutscher Leopold Bilz S. 5 M. — Rentierfrau Auguste Vogt, geb. Reiß 70 J. — Penf. Magistrats-Bureau-Diätar Herm. Wichert 76 J.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Rudolf Kunze-Marienburg. — Herr Kaufmann Johann Kabrowski-Kalthof b Marienburg. — Frau Karoline Seitowski-Marienu. — Frau Barbara Ehler, geb. Piepel-Gshenau. — Herr Kaufmann Carl Groß-Wormbit. — Herr Rentier Friedrich Kopp-Noragshen.

Lehrer-Verein.

Sonnabend, den 23. April cr., im Goldenen Löwen:

- 1) Vortrag: Ueberbürdung der Schüler auf der Unterstufe.
- 2) Geldebewilligung.

Der Vorstand.

Elbinger

Turn-Verein

Hauptversammlung

Sonnabend, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im John'schen Restaurant.

Tagesordnung:
Geschäftsbericht, Vorstands-Ergänzungswahl.

Der Vorstand.

Danziger Popen-Bier

stets auf Lager.

Fritz Janzen,
Heil. Geistsstraße.

Herben Apfelwein

(tadellos blank) p. Fl. 30 S empj. Adolph Kellner Nachf.

Herzlichsten Dank allen, welche uns anlässlich des Todes unseres geliebten Sohnes und Bruders in so liebevoller Weise Trost zugesprochen.
Familie **Krassuski**.

Gestern Abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Vater, der Magistrats-Diätar a. D.

Hermann Wichert

im Alter von 76 Jahren, welches tiefbetrubt anzeigt

Elbing, den 21. April 1898.

Die trauernde Tochter
Clara Wichert.



Mit Verschlusskasten u. sämtl. Apparaten
50 Mk.
Reelle Garantie.

Transport bei 8 Tagen frei.

Bestellen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,

Fischerstraße 42.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Zum Mühlendam u. Mühlenstr.-Ecke.

1800 Mark

find zum 1. Juli auf städt. Hypothek zu vergeben. Schriftliche Anerbieten sind unter **M. M. 7** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Elbinger Maschinen-Fabrik F. Komnick,

vorm. **H. Hotop, Elbing,**

empfiehlt unter Garantie für tadellose Ausführung, unübertroffene Leistungsfähigkeit u. geringstem Dampfverbrauch:

Dampfmaschinen, Hochdruck- und Compound-System,

in jeder Stärke,

Transportable und stationäre Lokomobile mit Lokomotiv- oder Ausziehfessel,

Dampfkessel und Reservoire,

Mahl- u. Sägemühlen-Einrichtungen, Brennerei-, Brauerei-, Molkerei-Anlagen,

Turbinen- und Wasserräder, Wasserhebwerke für Ent-

und Bewässerung, Transmissionen,

sowie Bau- u. Maschinenguß

jeder Art bis zu den schwersten Stücken.

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräte aller Art.

Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt unter billigster Berechnung ausgeführt.

Billigste Preise!

Solideste Ausführung!

Plakat-Fahrplan Sommer 1898.

Inserate

für die noch zu vergebenden Felder der Anfang Mai erscheinenden Sommer-Ausgabe unseres

Plakat-Fahrplanes

werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebenst

Verlag der „Altpreußischen Zeitung“.

G. E. Sommer Nachf.

(Suh. Ch. Götz),
Wasserstr. 59.



Hüte, Müßen

f. Herren u. Knaben
in den neuesten Façons,
größter Auswahl
und
billigsten Preisen

NB. Bestellungen werden zur Confectionierung angenommen und gegen Barettzahlen verifizirt.

Wasserheilanstalt „Ostseebad Brösen“

bei Danzig. Landschaftlich schöne Lage dicht am Strande. 12 Minuten Bahnfahrt nach Danzig.

Wald- und Seeluft. Gesammt-Wasserheilverfahren einschl. der Kneipp'schen Anwendungen. See-, Sand- und Sonnenbäder. Diäturen, Massage und streng individuelle Behandlung. Für chron. Leiden jeder Art (Geisteskrankh. ausgeschlossen!). April bis Juni (Vorparien) besonders geeignet. Näheres sowie Prospekte d. d. Besitzer H. Kulling oder d. leit. Arzt Dr. Froehlich.

John Philipp, Danzig,

Hypotheken-Bank-Geschäft.

Beleihungen

städtischer Grundstücke werden jederzeit günstig zum billigsten Zinsfuß abgeschlossen.

Nähere Auskunft ertheilt

C. L. Budwech-Elbing.

Wohne jetzt
Lange Hinterstr. 20
I. Etage.

Haltestelle der elektrischen
Straßenbahn.

Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Reinecke's Fahnenfabrik Dannover.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst.

(Wiederverkäufern möglichststen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Verlobungs-

ringe fertige selbst und halte stets in allen Preislagen einen großen Vorrath.

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter
Gerichtstaxator

Schmiedestraße 17.

Suche für mein Manufaktur-, Kurz- und Colonialwaaren-Geschäft ein:n

Lehrling

bei freier Station im Hause.

M. Lehmann,
Jungfer Westpr.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 93.

Elbing, den 22. April 1898.

Nr. 93.

Von Nah und Fern.

Die Gläubiger der Prinzessin Luise von Koburg, so schreibt man dem „Berl. Börsl.-Anz.“ aus Nizza, hatten der Königin geschrieben, daß der König von Belgien die Schulden decken würde, die seine Tochter hier hinterlassen hat. Aber König Leopold hat sich geweigert, die Gläubiger zu empfangen und einlaß von ihnen, die es gewagt hatten, ihn auf offener Straße zu belästigen, wurden von den französischen Geheimpolizisten, die dem Könige auf Schritt und Tritt folgten, rasch zur Barmutst gebracht. Besonders hüßig geberdet sich der Besitzer der Villa „Paradiso“, der im Vertrauen auf den Rang der Prinzessin Kredit gewährt und nicht auf der Vorauszahlung der Miete bestanden hatte, ein Entgegenkommen, das sonst dreißig Meilen im Umkreise von Monte Carlo gegen keinen Fremden geübt wird. Er hat die zwölf Vollblutperde der Prinzessin, die der Arzt der Prinzessin hatte versteigern lassen, um sich bezahlt zu machen und der Dienerschaft die Rückkehr nach Wien zu ermöglichen, nachträglich mit Beschlag belegen lassen. Außerdem ist es ihm gelungen, bei einem Speiteur der Stadt dreizehn Koffer mit Effekten, die dem Prinzen Philipp von Koburg gehören, ausfindig zu machen. Sie sind ebenfalls gepfändet worden, und so kann es geschehen, daß die Leibmädchen des Prinzen Philipp unter den Hammer kommt, um mit dem Erlöse die Schulden der Prinzessin Luise zu bezahlen.

Krupp in Oberschlesien. Dem Bernehmen des „Oberschl. Tagebl.“ zufolge beabsichtigt die Firma Krupp in Essen a. Ruhr in Dorotheendorf, Kreis Zabrze eine große Fabrik zu erbauen; sie steht deshalb wegen Ankaufs einer Waldparzelle von 40 Morgen, die als Bauland dienen soll, in Unterhandlung.

Posten auf dem Zweirad. Zur stärkeren Beschleunigung der Postzuführung während der Zeit des großen Fremdenverkehrs werden nach der „Nordh. Stg.“ im Harz verschiedene Postverbindungen mit dem Zweirad ausgerüstet. Durch diese schnellen Posten wird die Correspondenz natürlich erheblich früher zugeführt werden können, wenn auch die Paket-Mitnahme nur eine beschränkte sein kann.

In Karlsbad sind, wie wir bereits gemeldet haben, am Dienstag das Dach des rechten Flügels, sowie die Rückseite und der Turm des Kaiserbades abgebrannt. Durch das Feuer hat der Betrieb des Kaiserbades nicht gelitten. Dasselbe wird mit Bestimmtheit wie gewöhnlich am 1. Mai eröffnet werden. Für die Mineralbäder ist in den übrigen drei großen Badeanstalten für alle Eventualitäten genügend Vorsorge getroffen. Die Mineralbäder im Kaiserbad dürften mit dem 1. Juni wieder in Betrieb gesetzt werden.

An das Ende des letzten Kaperschiffes in den europäischen Gewässern, des berühmten Südbaurenschiffes „Alabama“, zu erinnern, dürfte angesichts des bevorstehenden Seekrieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika angezeigt sein. Die „Alabama“, die sich damals gerade in dem Hafen von Cherbourg be-

fund, hatte zum 19. Juni 1864 die Herausforderung der sie verfolgenden Unionskorvette „Kearsage“ angenommen. Vormittags $1\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich die „Alabama“ gefächelt in Bewegung und ging von der Höhe hinaus in die offene See. Ganz Cherbourg war am Strande; Hafen, Molen und alle Höhen waren voll von Menschen. Als die „Alabama“ die conföderirte Flagge hiszte und eine Kanonenschalve löste, brach, einem Berichte der Pariser „France“ zufolge, ein unermeßlicher Jubel aus, denn die Stimmung des französischen Volks war damals offenbar für den Süden. Nach 10 Uhr war die „Alabama“ neun Seemeilen von Cherbourg, also in der neutralen Zone angelangt und dampfte entschlossen auf die „Kearsage“ los in der unverkennbaren Absicht, die Korvette zu entfernen. Der Unionsdampfer erkannte das Manöver und wich, auf seine überlegene Bestückung mehr vertrauend, dem Nahkampfe aus. Die „Kearsage“ hatte 22, die „Alabama“ nur 16 Geschütze an Bord. Es begann sodann eine heftige, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden dauernde Kanonade, bis die „Alabama“ einen Schuß quer durch den Kessel erhielt, der ihre Maschine dienstunfähig machte. Sie setzte Segel bei, um wieder französisches Gewässer erreichen zu können; inebz die Briefe war zu schwach, das Schiff kam nicht von der Stelle. Unterdeß wurde dem Kaperschiff den Nachbord auf eine Länge von 12 Fuß gerade auf dem Wasserspiegel, so daß die Fluth in den Raum schob und das Schiff allmählich sank. Ein Theil der Mannschaft, darunter der verwundete Kapitän Semmes der „Alabama“, wurde von einer englischen Dampfyacht gerettet, der Rest von der „Kearsage“ aufgefischt und gefangen genommen. Von der 153 Kopf starken Mannschaft der „Alabama“ waren 6 Mann getödtet, 1 Offizier und 1 Mann ertrunken und 16 Mann verwundet. Die fast gleich starke Besatzung der „Kearsage“ zählte nur 3 Verwundete. Jedes Schiff hatte während des Kampfes 130 Kanonenschüsse abgegeben. Nebenbei hatte die „Alabama“, ein sehr schnell fahrendes Schiff, bis zu ihrem Kampfe mit der „Kearsage“ sich nur an unbewaffnete Kaufarteschiffe herangewagt; um sich möglichst wenig bemerkbar zu machen, war der Kaper vom Kiel bis zu den höchsten Mastspitzen schwarz angestrichen. Unions-Kriegsdampfer hatten schon seit langem auf das Kaperschiff, das dem amerikanischen Handel unermesslichen Schäden zugefügt hatte, vergeblich Jagd gemacht.

Duellmusik. Aus Paris wird berichtet: Der Komponist Mailhol, der vor Kurzem in Toulouse gestorben ist, war von jeher ein unverwundlicher Spatzvogel gewesen. So erzählt man, daß er eines Tages einen Duell-Marsch komponirte, den er aber nirgend anbringen konnte. Er begab sich daher nach der Academie des Jeu Floraux, brachte da eine heftige Discussion über eine Kunstfrage zwischen zwei Mitgliedern zu Stande und schaute den Zwist dermaßen an, daß es zu einer Forderung kam. Die beiden Duellanten hielten bei den „Grands-Maîtres“ schon ihre Degen bereit, als hinter dem Gebüsch ein Orchester die Töne des Duellmarsches Mailhols anstimmte.

Duellanten und Zeugen waren zuerst verblüfft, nahmen aber die Sache von der lustigen Seite und fochten im Takte. Als die letzten Accorde des Duellmarsches verklungen waren, hatten die beiden Gegner sich bereits versöhnt.

Ein gebildeter Zuchthäusler. Amerika besitzt einen Sträfling, der einzig in seiner Art sein dürfte. Im Staatsgefängniß von Connecticut befindet sich der Verbrecher John Harry Davis, der alle Stücke Shakespeares auswendig kennt und der dem Studium der Shakespeare'schen Werke 14 Jahre seines Lebens gewidmet hat. Bevor er zum Verbrecher wurde, mußte er nicht das Geringste von Shakespeare und seinen Schriften; sein Interesse wurde erst erweckt, als er einen Pfarrer, der aus Strafford am Moon zurückkehrte, über Shakespeare sprechen hörte. Davis beizt fast alle klassischen Shakespeare-Ausgaben und sichtet mit den bedeutendsten Shakespeare-Kennern der Welt in Briefwechsel. Sein Lieblingsdrama ist „Hamlet“, und sein einziger Wunsch ist: begnadigt zu werden, nur einmal im Leben nach Strafford pilgern zu können.

Aus den Provinzen.

Thorn, 19. April. Der Gerichtsvollzieher L., welcher sich einer Unterschlagung antlicher Gelder schuldig gemacht hat, ist noch am Sonnabend Abend in einer Gastwirtschaft verhaftet worden. L. galt als solider Mann und war sehr beliebt. Er hatte aus seinem Amt ein ausreichendes Einkommen; man glaubt, daß ein erheblicher Verlust bei einem gelegentlichen Spiel ihn zu der Unterschlagung getrieben hat.

Unkel, 19. April. Strafgefangene aus Danzig und Graudenz, welche wegen Ueberfüllung der dortigen Gefängnisse dem hiesigen Gerichtsgefängnisse überwiehen waren, wußten sich auf der Außenstation Rudabrück Spirituosen zu verschaffen, widerlegten sich in der Trunkenheit dem Aufseher und konnten nur durch die besonnene Einwirkung des Gefängnisvorstehers von weiteren Ausschreitungen abgehalten und in das hiesige Gefängniß zurückgeführt werden. Im Gefängniß kam es, wie der „Gesellige“ berichtet, zur erneuten Revolte, wobei der Gefangenenaufseher nicht unerheblich verletzt und das Zellinventar zertrümmert wurde, bis es mit blanker Waffe gelang, die Raufbolde zu überwäligen.

Bromberg, 26. April. Ueber den Mord in der Brabegasse, über den wir gestern berichteten, erzählt das „Bromb. Tageblatt“ noch Folgendes: In der Nacht wurde der Bruder der ermordeten Wittwe Bubolz, der Dreihorgelspieler Emil Mandels, welcher auf Prinzenhöhe wohnt, durch Klopfen am Fenster aus dem Schlafe geweckt. Er erkannte draußen die Wittwe Limpach, welche mit seiner Schwester zusammen wohnte und welche ihm mittheilte, Frau Bubolz liege im Sterben. Mandels und seine Ehefrau kleideten sich sofort an und eilten nach der Wohnung der Wittwe Bubolz. Hier fanden sie diese bereits todt vor und zwar in einem entsetzlichen Zustande; die linke Halsseite war blutig und durchtrakt, die Nase war dick aufgeschwollen, blutiger Schaum stand vor dem Munde; auch das

Bett war mit Blut besetzt. Der sogleich herbeigerufene Arzt Dr. Niehle stellte fest, daß Frau Bubolz erwürgt worden ist. Der Thäter verdächtig sind zwei Franzosen, die bei der Ermordeten wohnten und zwar die genannte Wittwe Limpach und eine gewisse Miez. Es wurde festgestellt, daß diese mit der Frau Bubolz am Tage vorher viel Brantwein getrunken haben. Die Limpach, welche, wie bereits mitgetheilt wurde, sogleich verhaftet wurde, ist eine bereits wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Person. Sie leugnet die That. Sie behauptet, sie sei am Montag Nachmittag aus ihrer Wohnung fortgegangen und als sie zurückkehrte, habe die Bubolz ihr erzählt, es seien vier Kerle über sie hergefallen, hätten sie aus dem Bett gezogen und auf die Erde geworfen. Dies erscheint schon darum unglauhaft, weil am Frühboden sich nicht die geringsten Blutspuren zeigten. Dagegen wurden an der Schürze der Limpach Blutflecken beobachtet. Die Sachen der Ermordeten waren durchwühlt und lagen in wüster Unordnung in der Stube umher. Auch die Miez behauptet, an einem Morde nicht betheiltigt zu sein; die Wittwe Bubolz sei überhaupt nicht ermordet worden, sondern infolge übermäßigen Genußes von Schnaps gestorben. Das Nähere wird die Section der Leiche ergeben, welche demnächst angeordnet wird.

Memel, 19. April. In Grumbeln bei Tomkuppen sind durch eine Feuersbrunst bei starkem Sturm in kurzer Zeit 16 Gebäude mit dem gesammten Inhalt an Mobilien, Saatgetreide, Futter zc. zerstört worden. Ein 91jähriger Altstiller erlitt bei dem Versuch, ein Pferd zu retten, schwere Brandwunden. Die Gebäude waren nur mäßig, der Inhalt garnicht versichert.

Literatur.

§ **Karlsbad, wie es war und wie es ist.** Ein Führer für Kurgäste, herausgegeben vom Stadtrathe 1898. In richtiger Erkenntniß der Thatsache, daß auch ein Kurort von so unbefristetem Ruhm wie Karlsbad des zeitgemäßen Mittels einer ständigen Reclame nicht entkräften kann, wenn in seiner Entwicklung und in der Anerkennung seiner Vorzüge kein Stillstand und damit, gegenüber der von Tag zu Tag wachsenden Erschließung neuer Kurorte, ein Rückschritt für den bereits accreditirten Kurort eintreten soll, hat der Karlsbader Stadtrath durch einen dort practicirenden Arzt einen „Führer“ schreiben lassen, der das einstige und das heutige Karlsbad mit allen seinen Einrichtungen schildert und dadurch nicht nur das Interesse für den Kurort weckt, sondern auch Demjenigen, der eine Kur in Karlsbad zu gebrauchen Anlaß hat, zum beherzigenswerthen Rathgeber in Allem und Jedem, was zur Kur gehört, dient. Neben seinem praktischen Werth hat die Schrift auch noch den Vorzug einer prächtigen Ausstattung. Die Broschüre wird gratis ins Publikum gebracht und beansprucht nur — gelesen zu werden.

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der **Solländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. S. 10 Pfd. los im Beutel pro 8 Mark.

Harthe Schule.

Roman von L. Saldheim.

17) Nachdruck verboten.

Er war todt. Die letzten Tage voll entschuldigter Aufregung für die Seinen, die ihm nicht helfen konnten, hatten die Kräfte der Gattin und Tochter völlig aufgerieben. Kaum daß sie noch fähig waren, den Schmerz um ihren Verlust zu empfinden.

Gisela lag jetzt zum Tode erschöpft auf der Chaiselongue in demselben Stübchen, das sie als Mädchen bewohnt und das man nach ihrer Flucht und Melanies Verheirathung zu einem entzündenden Logirzimmer für die Gräfin-Tochter umgewandelt hatte. Diese hatte ihr „liebervoll“ Platz gemacht und sich neben die Mutter einquartiert, der sie eine Stütze blieb, während Gisela zusammenbrach.

Wie das jetzt alles hier so hübsch und reich aussah, dachte diese und blinzelte zum ersten Male in dem Raume umher.

Ganz einer Gräfin würdig! Zarthe blaue Seidenplüschmöbel, wieder aus zweiter Hand offenbar, reizende Maliers, vergoldete Stühle und eingelegte Tischchen; Vorhänge von Seidendamast, blau mit bunten Bouquets; der Teppich weiß mit blauen Cyänen. Alles nicht ganz frisch, aber wohl erhalten. Und jetzt lag sie hier, trug eine Matinée von Melanie, Wäsche, Stiefel und alles von der vornehmen, reichen Schwester, und sie konnte es nicht ändern, daß ein Gefühl des Ausrühens und unfählichen Behagens sie durchströmte, und daß ihr die letzten beiden Jahre wie ein wüster Traum erschienen.

„Wah, wenn doch auch Richard zurück könnte in seines Vaters Haus, wie sie in das der ihrigen. Armer, lieber Richard!“

„Der alte Transitz? Ein Hochstapler soll er nachgerade geworden sein. Er hat den Grafen Gilmuth Taufende und Tausende gekostet, und Baron Verming ist bankerott geworden durch Transitz, weil er ihm die Eisengruben von Zillowitz abgekauft hat. So soll er es stets machen; so lange die Sache noch gut sieht, verkauft er, und dann gehen die Aktien herunter.“

So hatte Melanie neulich zu Gisela gesagt, als

diese den Wunsch und die Hoffnung äußerte, Richard mit seinem Vater doch noch ausgesöhnt zu sehen.

Der Aufenthalt in den Bergen that Gisela, die durch die Ereignisse der letzten Zeit fast apathisch wurde, sehr wohl. Noch nie hatte sie etwas so Schönes gesehen; sie konnte sich nicht müde schauen und garnicht genug Alpenrosen, Edelweiss und den köstlich duftenden Alpenrausch zusammentragen, um das dürrtige Stübchen damit zu schmücken. Ach, wie war die Welt doch so schön, und wie schrecklich hatte sie gedurft! Sie begriff erst jetzt wie sehr.

Daß Richard auch jetzt nicht schrie, wo sie ihm wieder von hier aus einen hogenlangen Brief sandte hatte, das erbitterte sie nun doch.

Sie sagte es Keinem, aber es kam ihr zum Bewußtsein, daß er hart und egoistisch sei, wie die Mutter und Melanie und sogar der Onkel schon mehrfach angedeutet hatten.

„Zürne mir doch nicht länger! Gönne mir nur noch eine ganz kurze Frist, nur drei Wochen, bis ich die Mutter verlassen kann! Auch mir thut dies Ausruhen so wohl und das Leben hier in der wunderbar schönen Alpenwelt! Ich werde erfrischt und in alter, treuer Liebe zu Dir zurückkehren, mein Richard!“ So hatte sie ihm erst heute wieder geschrieben.

Richard Dohä hatte das schlimmste überstanden; seine kräftige Natur half sich selbst am besten, und als nur erst die dumpfe Apathie in gefunden, erquickenden Schlaf übergegangen war, da sagte der Arzt gleich zu seiner Hauswirthin, die seine einzige Pflegerin gewesen: „Er wird mit klarem Kopfe aufwachen, und Sie sollen sehen, in drei, vier Tagen geht er wieder umher.“

„Ja, das schon, Herr Doktor, aber dann kommt die Verzweiflung wieder über ihn, daß seine junge, schöne Frau ihn verlassen hat,“ meinte die Alte besorgt.

Der Doktor zuckte die Achseln.

„Für solche Geschichten haben wir keine Arznei, er muß das tragen, wie er kann.“

So hatten auch die Circusleute geurtheilt.

Wer konnte da helfen?

Man zuckte die Achseln. Seit Richard in den Augen seiner Kameraden vom Circus kein großer Herr mehr war, seitdem hatten sie auch keinen Grund, ihn noch besonders zu bemitleiden.

Er war ja ein ganz guter Kerl, aber er hatte sich denn doch ein Ansehen gegeben, das ihm keineswegs zukiem.

Jetzt rächte man sich für die angemessene Hochachtung, die man dem falschen „Prinzen“ entgegengebracht hatte.

Und sein einziger wirklicher Freund, Roland, lag noch immer hilflos da.

Es war bei Tagesgrauen, als Richard von Trausnik aus dem tiefen Genesungsschlaf erwachte.

Anfangs konnte er sich durchaus nicht zurechtfinden, dann plöglch wachte er wieder alles.

Gisela hatte ihn verlassen!

Er war zu matt, um die Verzweiflung gleich wieder zu fühlen, wie vor der Krankheit. Dann, nachdem er lange vor sich hingestarrt in sein jetzt so unendlich leeres, ödes Dasein, sagte er sich, wie er meinte, ganz gelassen: „Nun ist alles, alles andere gleichgiltig. Jetzt habe ich nichts mehr zu verlieren.“

Am andern Tage, als er aufzustehen versuchte, fand er Melanies Brief.

Er las ihn, lasche tonlos und unendlich bitter vor sich hin und murmelte nur: „Ich wußt es wohl; ich habe nichts mehr zu verlieren.“

Und dann warf er sich auf sein Bett, Schwindel und rasendes Kopfweh kamen wieder; der Rückfall war da.

—

Drei Wochen waren vergangen.

Gisela liebte ihren Gatten von ganzer Seele, und daß er ihr zürnte, verkümmerte ihr den vollen Genuß an der herrlichen Gebirgswelt.

Dennoch konnte sie sich ihrem Zauber nicht verschließen. Diese wundervolle Größe und Schönheit der Erde, dieser Sonnenschein in all seinen Phasen und Wirkungen, und dabei der Frieden, den nichts unterbrach als das ferne Geläut der Herden, ein Tobeln, von Fels zu Fels wiederhallend — dies alles und die feste Gegenwart der liebevollen Mutter, die jetzt in der tiefen Trauer um ihren Gatten die Tochter keine Minute mißsen konnte, und der sie zu jeder Stunde erzählen durfte, was sie erlebt und gelitten, und wie doch die Liebe das Größte sei — das alles übte auf Gisela eine unendlich wohlthunende Macht aus.

Zuweilen überkam es die mädchenhafte, junge

Frau mitten im Blumen sammeln oder im Suchen nach Krystallen und seltenen Vertreibungen, als riefte Richard sie mit sehnsüchtigem Tone, als müsse sie sogleich fortlaufen zu ihm, um ihn zu versöhnen. Denn das wußte sie ja: ein zärtlicher Blick, ein Lächeln von ihr, ein liebevolles Wort, und all sein Zorn schmolz dahin, und sie hatte ihn wieder, den theuren, gestrengen Eheherrn!

Aber darum gerade, weil sie dies wußte, blieb sie noch. Sollte sie schon das erste kurze Genießen der herrlichen Alpenwelt unterbrechen? Gisela fürchtete sich vor dem Schritt zurück in das Entbehren und Verzichten. Und selbst wenn sie fortgewollt, sie hatte ja keinen Pfennig Reisetgeld.

Als sie dies eines Tages dem Onkel sagte, in der Hoffnung, er werde ihr ein Sämmchen schenken, lachte der nur und sagte so obenhin: „Zur rechten Stunde giebt der Herr den Seinen.“

Und jetzt, jetzt endlich hielt Gisela einen Brief ihres Mannes in den zitternden Händen.

Aber, wie seltsam — Melanie schickte ihn ihr, die liebe, treue Melanie! Noch hatte sie keine Zeile gelesen; sie küßte die lieben Schriftzeichen nur und konnte vor aufsteigenden Freundentränen nichts davon erkennen.

Endlich, nachdem sie die Augen getrocknet, schlug sie das Blatt auseinander.

Was? Der Brief war ja garnicht an sie!

Die Anrede hieß: „Hochgeborene Gräfin!“

Gisela drehte das Blatt hin und her — nein, es war kein Brief an sie, nur an Melanie.

Und wie kurz! Was stand denn da?

Sie las, las wieder und starrte ganz verwirrt auf dies Blatt.

Was hieß denn das?

Ihr Gatte, ihr Richard schrieb an ihre Schwester, er sei erst jetzt nach längerer Krankheit — krank? Also darum keine Zeile von ihm! — wieder in'stande, klar zu denken und beile sie nunmehr, ihr mitzutheilen, daß er dem Glücke ihrer Schwester nicht weiter in den Weg treten wolle, daß er sie freigebe und auf sein Ehrenwort verspreche, Giselas Lebenspfad mit Wissen und Willen nie wieder zu kreuzen.

„Ich bitte Sie, Gräfin, meiner Frau zu sagen, daß ich keine Ahnung hatte, wie unglücklich ich sie gemacht; ich muß anerkennen, sie hat einen wahren Heldenmuth gezeigt im Schweigen. Und dann noch

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Hauptkirche zu St. Marien. Freitag, den 22. April etc., Vormittags 10 Uhr: Prüfung der Confirmanden und Visitation durch den Herrn Superintendenten. Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst Freitag, den 22. d. Mts., Abends 7 1/4 Uhr, Sonnabend, den 23. d. Mts. Morgens, 8 1/2 Uhr, Nachmittags 4 Uhr.

Loose zur Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898) à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, empfiehlt die Expedition d. „Altpr. Ztg.“

Kunststickerei!

Monogramme, Säuer, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt. Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche Stickerie können sich melden Jungferndamm 1a, part. links.

Junge Mädchen im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des Widelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens Loeser & Wolff.

Die Graziöse Welt. Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen. Preis nur 1 1/2 Mark vierteljährlich. Probe-Nummern liefert jede Buchhandlung. Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Graziösen Welt“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleich zu anderen Modeblättern.

Petrol-Locomobile Gasmotoren-Fabrik Deutz. Beste Maschine für landwirtschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Nur die Marke „Pfeilring“ gibt Gewähr für die Aechtheit des Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin. Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Doppel-Feldstecher „Diana“ für Jagd, Reise und Theater. ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit feinen achromatischen Objectiven von 43 mm Durchmesser, starke Vergrößerung in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur 9 Mark. Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt. Umsonst versende meinen Pracht-Catalog, 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magicae, Nebelbilder-Apparate etc., sowie über Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.

Bad Polzin Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und Moorbäder, kohlensäure Stahl- und Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden.

eins: Bitte, sagen Sie ihr ferner, daß ich ihr auf den Knien danke für alle Liebe, die sie mir gegeben; ich würde mein Leben mit Freuden opfern, wenn ich ungegesehen machen könnte, daß ich sie um ihr Glück betrogen. Ich glaubte und glaube noch, daß unsere Liebe uns als Entschädigung dienen wird; ich beweine nur, daß ich dem heißgeliebten Wesen nichts geben konnte, als ich ihr alles, alles nahm. Mäge jeder Schritt Gifelas gesegnet sein! Richard von Trausnitz.

rosig glänzenden Schneespitzen, die grau-grünen Felsenhörner empor. Das Thal lag wie in röthlichem Lichte gebadet zu ihren Füßen. Nur über den Achenjee warfen die jenseitigen Wände ihre Schatten, daß er glänzte wie ein dunkler Spiegel. Gifela sah nichts von der ganzen Pracht, oder vielmehr sie empfand nichts dabei, nur daß sie nicht leben konnte und wollte ohne ihren Gatten, daß sie ihn lieber hatte, als alles auf der Welt.

endlich farbte sich der östliche Himmel roth. Jetzt war es Zeit! Ihre Schuhe in der Hand, schlich sie, mit äußerster Vorsicht ihre Thür auflinkend, hinaus auf den Fluß. Sie erschrak aber tödtlich, denn die Stubenthür stand weit offen und auf den ersten Blick sah sie: der Domherr lag im vollen Anzug auf dem harten Sofa und schnarchte laut. Offenbar hatte den alten Herrn ein dunkles Mißtrauen bewogen, dort Wache zu halten, aber der anbrechende Tag schien ihn wieder beruhigt zu haben. Er hatte es sich dann wohl bequem gemacht und seine Schlüssel, die alte, dicke Uhr und sein Portemonnaie, sowie seine Tabaksdose aus der Tasche genommen. Das alles lag auf dem Tische vor ihm.

Unterschied wollten sie ja nie machen. „Ich aber, ich will lieber all' Euer Behagen missen, als meines Mannes Liebe! Ich bleibe Dir treu, mein armer Richard!“ sagte sie sich laut vor. Wie hatte sie nur so schwach sein können, sich einlassen zu lassen von den süßen Worten und dem behaglichen Wohlleben im Hause? Ach, sie wußte es wohl! Sie hatte gar zu sehr darnach verlangt, hatte zu bitter gebardt. Aber jetzt! Und wenn sie mit Reichtum und Rang und alles böten, was Geld vermag — ohne Dich, mein Geliebter, ist es mir wertlos. Lieber betteln mit Dir, als ohne Dich genießen! O ja, ja, lieber betteln!